

# Schwebende Bibliotheksmenschen

Einführende Worte zu einer Ausstellung fotografiert von Günter Posch

HELMUT RAUHUT

**S**ehr geehrte Damen und Herren, und heute besonders: liebe Kolleginnen und Kollegen von der Bibliothek!

Erlauben Sie mir ein paar einführende Worte zu dieser Ausstellung, die ich formulieren möchte als mehrfach Betroffener, als Leiter der Ausstellungen, die ich nun seit etwa 10 Jahren organisiere, als Bibliothekar, - oder wie das Plakat es apostrophiert - als Bibliotheksmensch, damit auch als eines der photographischen Objekte, und als Freund des Künstlers.

Günter Posch hilft uns nun schon seit einiger Zeit im Rahmen sogenannter ABM-Maßnahmen bei der Arbeit. Er schätzt die Bibliothek als Institution und hat hier viele persönliche Kontakte geknüpft. Im Sommer dieses Jahres hatte er den Einfall, eine Vielzahl von hier Beschäftigten zu bitten, ihm in der Mittagspause für Porträtaufnahmen auf der Dachterasse Modell zu „springen“, ein Üben der Schwerelosigkeit, des Schwebens, so seine Formulierung, die auch im Titel des Plakats erscheint. Die Fotoserie möchte er als Hommage, als Dank verstanden wissen, als Geschenk, bevor er sich Anfang des nächsten Jahres wieder von uns verabschiedet.

Die Photos, die sie hier sehen, kennzeichnen einige ästhetische Besonderheiten. In ihnen ist etwas auf besondere Weise thematisiert, das der Photographie als Kunstform generell eignet, nämlich Zeit, erstarrte Zeit. Vor kurzem sah ich in einer Ausstellung große Schwarzweiß-Photos, bei Nacht offensicht-

lich mit extrem langer Belichtungszeit aufgenommen: weite Landschaften mit dunklen Bergen und einem dunklen Himmel, in dem weiße Linien die Bewegung von Fahrzeugen, von Autos auf einer gewundenen Straße, von einer Kabinenbahn auf gerader Bahn vom Fuß zur Spitze eines Berges dokumentieren: die Zeit ist in eine Linie verwandelt. Auf Poschs Bildern ist das mit kürzester Belichtungszeit Dargestellte der Moment, den sich ein Mensch beim Sprung in der Luft befindet, im Idealfall der höchste erreichte quasi zeitlose Punkt zwischen Aufwärts- und Abwärtsbewegung. In der Erstarrung wird die wilde oder vielleicht auch lässige Bewegung verwandelt in das, was der Photograph selbst als „Schweben“ bezeichnet; im Photo wird so die Zeit aufgehoben und zugleich betont.

Ein bekannter lateinischer Spruch lautet: „Si duo faciunt idem, non est idem.“, abgewandelt übersetzt: „Wenn viele dasselbe tun, ist es nicht dasselbe“. Die Gleichheit der photographischen Situation - ein meist wolkenloser heller Himmel zur Mittagszeit, ein Eisengeländer, das eine waagrechte Linie bildet, der Plattenboden der Dachterasse und in diesem Kontext der Sprung - unterstreicht gerade die Verschiedenheit der Körperhaltungen, Gesten, Bewegungen und der sich hierin ausdrückenden Charaktere, Heiterkeit und Ernst, Energie und Gelassenheit und was immer die Photographierten bewegte oder Sie in den Bildern sehen wollen: eine kleine Welt tut sich auf. Und was sich ergibt, ist eine Ästhetik der Gelassenheit, der Lockerheit, auch der Eleganz. Wir, die Photographierten, haben es gewagt - und es ist ein kleines Wagnis

-, uns dem Spiel des Photographen und damit der Kamera mit ihrem eindringlichen, respektlosen Blick auszusetzen und unsere momentanen Bewegungen und Regungen, die bei einem Sprung naturgemäß spontan und unkontrolliert sind, von ihr festhalten zu lassen, wohl wissend, daß eine Korrektur von etwas möglicherweise zu Persönlichem, wie etwa in einem Porträtbild in Öl möglich und auch üblich, beim Photo nicht denkbar ist. Im ungewohnten Tun, in der außergewöhnlichen Situation erfährt der Ausdruck der Persönlichkeit, der naturgegebene Realismus des Porträtphotos eine Steigerung.

Die Photos bewegen sich in einem Grenzbereich von Öffentlichkeit und Privatheit. Wir kennen private Photos, gedacht als Erinnerung an die Familie oder an Freunde, die wir auch nur wieder in diesem Kreise zeigen. Und wir kennen Photos von öffentlich bekannten Personen, von Prominenten, gedacht für die Öffentlichkeit. Hier liegt nun eine Vermischung vor. Als Mitarbeiter der Bibliothek befinden sich die hier dargestellten Personen zur Zeit der Aufnahme an - oder wenn Sie so wollen - über dem Ort ihrer täglichen Arbeit, an einem öffentlichen Ort, aber im Zeitpunkt ihrer Mittagspause, in einem Moment, in dem sie sich in die Privatsphäre zurückgezogen haben und auch etwas Privates tun, nämlich eben auf die Anweisung des Photographen hin springen. Und sie zeigen mit ihrem Sprung etwas von ihrem privaten Menschsein und tun doch wieder etwas Öffentliches, da sie es als „Bibliotheksmenschen“ tun. Es handelt sich um Porträtphotos und doch wieder nicht: keine Unterschriften geben unsere Namen preis, mögen auch Einzelne im Umfeld der Uni-

versität Bekannte auf den Bildern wiedererkannt werden. Wir sind Individuen und doch wieder einfach Angehörige der Bibliothek.

Beim Betrachten der Photos könnte

man assoziieren: Sich-Lösen vom Alltag - Schwerelosigkeit, Schweben - unbeschwerte Rückkehr zum Alltag: ein notwendiger Prozess, um die existentielle Balance in Beruf und Leben zu erhalten. Und also zum

Schluß: verstehen Sie die Photos, angesiedelt zwischen Ernst und Spaß, als Ausdruck des Humors, den wir unserer beruflichen Existenz entgegenbringen und den Günter Posch ins Bild bringen wollte.



